Dr. Roger Fayet, Direktor des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen/CH
Eröffnungsrede zur Ausstellung „Acoutopia – Stadt & Klang“ von Sonic Atelier, 23.02.2006

Liebe Inès, lieber Fabian
Meine sehr verehrten Damen und Herren

Ich heisse Sie herzlich willkommen zur Eröffnung der Ausstellung „acoutopia – Stadt & Klang“ von Sonic Atelier alias Inès Kargel und Fabian Neuhaus sowie zur Verleihung des Manor-Kunstpreises Schaffhausen 2006. Besonders begrüssen möchte ich Herrn Stadtrat Urs Hunziker und Gemahlin sowie Herrn Philippe Nordmann, Verwaltungsratspräsident der Maus Frères in Genf, der die Verleihung des Manor Kunstpreises vornehmen wird.

Noch bevor ich die Ausstellung als solche begehen und „behören“ konnte, berichtete mir die Begleitpublikation – ein in Form einer Stadtkarte angelegtes Dossier – von den Intentionen der Künstler, ihren konzeptionellen und methodischen Überlegungen, ihren philosophischen Bezugspunkten und ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Fragestellungen. Von der ersten Minute an hat mich diese Begleitpublikation begeistert und für die Ausstellung eingenommen, zum einen wegen des hohen Niveaus, auf dem hier die Künstler wie auch externe Fachleute über akustische Phänomene nachdenken, zum anderen wegen der Form, in der diese Reflexionen dargestellt werden. Denn die Form des „Stadtplans“ bedeutet, dass der Text nicht – wie in einem Buch – von vorne nach hinten verläuft und entsprechend in einer vorgegebenen Reihenfolge aufzunehmen ist, sondern dass die Texteinheiten nebeneinander liegen und daher zu einer sehr viel freieren Rezeptionsfolge einladen. Und damit wiederum hat Sonic Atelier die perfekte textliche Umsetzung bzw. das perfekte textliche Bild für seine praktische Ausstellungsarbeit gefunden: Denn auch in dieser geht es nicht – wie etwa in der „normalen Musik“ (Sie entschuldigen diesen etwas hilflosen Begriff) – um eine Abfolge von Tönen, die man von Anfang bis Ende durchhört, sondern eher um ein Nebeneinander von Klängen, um eine Topologie von Klängen, zumindest um eine Mischung von synchronen und diachronen Elementen.

Ich möchte mich diesem formalen Prinzip anschliessen und sozusagen am Stadtplan von Sonic Atelier drei, vier ganz kleine Flächen ansetzen – also nicht *über* die Gedanken und Intentionen von Sonic Atelier sprechen, sondern ein paar Gedankenfetzen *hinzufügen*, im eigentlichen Sinne des Wortes „assoziieren“. Und da auf dem Stadtplan von Sonic Atelier Strassennamen für Ordnung sorgen, hier die Namen meiner Strassen bzw. Strässchen:

Erstens: Thomas-Morus-Strasse. „Acoutopia“ bedeutet „Ort/Örtlichkeit des Klanges“, das ist klar. Zugleich können wir nicht umhin, beim Wort Acoutopia zugleich an den Namen „Utopia“ zu denken. Unter diesem Titel veröffentlichte der englische Philosoph Thomas Morus 1516 eine Schrift über einen fiktiven Inselstaat namens Utopia, wo sich eine alternative und ideale Gesellschaft entwickelt hat. „U-Topia“ heisst wörtlich „Nicht-Ort“. „Nicht-Ort“ deshalb, weil es diesen real nicht gibt. Doch gerade die Entkopplung von der Realität ermöglicht es, bestimmte Zusammenhänge klar zu verstehen und fundiert zu reflektieren. In diesem Sinne ist auch Acoutopia ein U-topia, ein Nicht-Ort. Als künstliche Versuchsanordnung im geschützten Raum des Museums, als Versuchsanordnung im White Cube, die es draussen vor dem Museum so nicht

gibt, ermöglicht Acoutopia ein Nachdenken über die Zusammenhänge von Klang, Material, Form und Raum. Acoutopia ist eine Utopie des Klanges.

Zweitens: Via Calvino. Der italienische Schriftsteller Italo Calvino hat mit „Die unsichtbaren Städte“ ein wunderbares Buch über das Wesen der Stadt geschrieben. In einzelnen Episoden berichtet Marco Polo dem mongolischen Herrscher Kublai Khan von seinen Besuchen in fremden Städten. Diese fremden Städte sind allerdings keine realen Städte, sondern eben „unsichtbare Städte“, im Sinne von: Verkörperungen der verschiedenen Wesenszüge einer Stadt, die aber in dieser reinen und radikalen Form nie real in Erscheinung treten. Eigentlich sind die Stadtbeschreibungen Marco Polos *Reflexionen* über das, was eine Stadt im Innersten ausmacht, über das, was sie überhaupt erst *zur Stadt* macht. So heissen die Kapitel denn auch „Die Stadt und die Zeichen“ oder „Die Stadt und der Austausch“. Die Ausstellung von Sonic Atelier heisst „Acoutopia – Stadt und Klang“. Die sprachliche Ähnlichkeit zu den Kapitelüberschriften von Calvino scheint mir kein Zufall zu sein: Acoutopia ist eigentlich eine weitere dieser unsichtbaren Städte. Nämlich eine Verkörperung der akustischen Eigenschaften von Städten – beziehungsweise, um es präziser auszudrücken: eine Verkörperung der Reflexion über die akustischen Eigenschaften von Städten. In diesem Sinne bildet die Ausstellung Acoutopia den längst fälligen Band 2 zu Calvinos „Unsichtbaren Städten“.

Drittens: Bayreuther-Strasse. Bei einem Besuch in Berlin vor ein paar Tagen hatte ich mein Hotel an der Bayreuther-Strasse. Wegen des Schneematsches war die Strasse umfangreich mit Kies bestreut worden. Durch den Kies wurde die Strasse aber nicht nur trittfester gemacht, sondern auch klanglich verändert. Das knirschend-kratzende Geräusch, das nun die eigenen wie auch die fremden Schritte verursachten, liess – zumindest in meiner Wahrnehmung – den Strassenraum zusammen schrumpfen. Plötzlich empfand ich drei Meter Distanz zu einem vor mir hergehenden Passanten als zu wenig und liess mich absichtlich ein wenig zurückfallen. Das Projekt Acoutopia, so wie ich es verstehe, bedeutet, die Zusammenhänge, die beispielsweise hinter einem solchen Erlebnis stehen, zu erkunden, zu reflektieren und sie damit aus naiven Sicht- und Hörweisen wie der meinigen zu befreien.

Viertens: Klosterstrasse. Ich freue mich sehr, dass Inès Kargel und Fabian Neuhaus dieses Projekt hier an der Klosterstrasse, im Museum zu Allerheiligen realisiert haben. Für Ihren riesigen Einsatz in jeder Hinsicht – intellektuell, praktisch, zeitlich, emotional – möchte ich Ihnen allerherzlichst danken. Mein herzlicher Dank gebührt aber auch der Firma Manor und Ihnen, sehr geehrter Herr Nordmann. Mit dem Manor Kunstpreis Schaffhausen unterstützen Sie junge Künstlerinnen und Künstler in der kompromisslosen Formulierung ihrer künstlerischen Position; und Sie geben uns, dem Museum, die Möglichkeit, diese Position der Öffentlichkeit vorzustellen. Ich wünsche mir, dass wir alle – Künstlerinnen und Künstler, Publikum und Museum – noch lange an diesem grosszügigen Engagement teilhaben dürfen.

Fünftens: Strassenende. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur so viel noch: Freuen Sie sich auf den anschliessenden Ausstellungsbesuch! Ich darf nun das Wort weitergeben an Herrn Markus Stegmann und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.